

Buchbesprechung

Paolo Maurensig: *Game of the Gods*, kart., 250 Seiten, World Editions, New York/London/Amsterdam 2021, ISBN 978-1-64286-043-6. www.worldeditions.org/product/game-of-the-gods/

Nach seinem Bestseller-Debüt *La variante di Lüneburg* (1993) / *Die Lüneburg-Variante* (1994) hat der italienische Autor **Paolo Maurensig** diverse Romane geschrieben, in denen er berühmte Schachmeister der Vergangenheit in den Fokus rückt, so

Daniel Harrwitz in *L'ultima traversa*, 2012;

Paul Morphy in *L'arcangelo degli scacchi: Vita segreta di Paul Morphy*, 2013;

Alexander Aljechin in *Teoria delle ombre*, 2015 / *Theory of Shadows*, 2018.

Leider sind nicht alle Werke Maurensigs aus dem italienischen Original ins Englische oder gar Deutsche übersetzt worden. Das letzte Schach-thematisierende Werk aus seiner Feder, *Il gioco degli dèi* (2019) / *Game of the Gods* (2021), widmet sich dem geheimnisvollen **Malik Mir Sultan Khan**, der 1929 mit seinem Patron Sir Umar Hayat Khan in England landete und für einige Jahre die britische Schachszene dominierte, um hiernach für immer in seine ferne Heimat auf dem indischen Subkontinent zurückzukehren – so der historische Ablauf.

Indes vermerkt der Autor direkt zu Beginn, dass sein Buch keine Biografie von Sultan Khan sein will und daher nur teilweise der Wahrheit entspricht. In der Tat hat Maurensig nur einige wesentliche Eckpunkte aus Sultan Khans Leben aufgegriffen, dafür zahlreiche biografische Details geändert oder hinzugefügt bzw. dessen Lebensweg insbesondere nach 1933 gravierend umgestaltet. Für biografische Fakten sollte man daher auf andere Literatur ¹ zurückgreifen.

Die Erzählung ist in eine Rahmenhandlung eingebettet: Einem Zeitungsreporter, Norman La Motta, gelingt es, den Tbc-kranken Sultan Khan ein Jahr vor dessen Tod (†1966) in einer Missionsstation im **Punjab** (Pandschab) aufzuspüren und diesen dazu zu bewegen, ihm seine Lebensgeschichte zu erzählen. Letztere füllt den großen restlichen Teil des Buchs.

Der 15-jährige Sultan Khan ist in einem Dorf von armen Bauern und Landpächtern aufgewachsen, die alle für den „Maharadscha“, den überaus reichen und mächtigen Sir Umar Khan arbeiten. Von seinem Vater hat Sultan Khan die Grundzüge des Schachspiels erlernt (in der damals in Indien üblichen Form, im Buch durchweg als „chaturanga“ bezeichnet ²), für das er ein außergewöhnliches Talent besitzt und dem der Charakter eines heiligen Spiels anhaftet: “Practicing it correctly meant being as virtuous and enlightened as the gods.” (p. 78) und “Chaturanga . . . was a game, of course, but also a philosophical text. It embraced the arts, the trades, the religious hierarchy, the social order, and the division into castes.” (p. 79) Sultan Khan ist tief verwurzelt in der hinduistischen Glaubenslehre und Götterwelt, und seine von einem wechselhaften **Karma** gezeichnete Vita hätte Stoff für mehr als einen Band liefern können.

Karma war es auch, dass Sultan Khan allzu früh seine Eltern verlor, die einem menschenfressenden Tiger zum Opfer fielen; und dass er nach dem baldigen Tod seines Großvaters, als völlig mittellose Waise, in die Dienste des Sir Umar Khan in Delhi übernommen wurde, der ihm Kost und Logis in einem luxuriösen Umfeld bot. Natürlich war Sultan Khan nur ein niedriger Diener, der seinem Herrn jeden Wunsch von den Lippen abzulesen hatte und der bei Verfehlungen auch mit körperlicher Züchtigung rechnen musste. Da Umar Khan Großes mit seinem Schützling plante, erhielt dieser ein intensives Schachtraining, das auch die moderne europäische Spielweise einschloss und ihn zunächst an die Spitze der indischen Schachmeister katapultierte.

Das eigentliche Anliegen von Sir Umar Khan bestand darin, der verhassten Kolonialmacht Großbritannien die kulturelle Ebenbürtigkeit, wenn nicht Überlegenheit Indiens aufzuzeigen, und sei es nur auf dem Gebiet des Schachspiels. Dass ihm dies mit Hilfe seines „Werkzeugs“ Sultan Khan auch gelang, ist hinlänglich bekannt. Wenn Sultan Khan in England auch mit mancherlei Problemen zu kämpfen hatte (wie das schlechte britische Wetter, die westliche Kleidung – insbesondere ungewohnt enge Schuhe, die Bedienung der Schachuhr sowie die

Schachnotation, zudem rassistische Anfeindungen durch die Presse oder durch Gegner am Brett), sein kometenhafter Aufstieg in der Schachwelt war unaufhaltsam. Merkwürdige Schwächen in der Eröffnungstheorie konnte er zumeist kompensieren durch eine meisterliche Behandlung von Mittelspiel und Endspiel.

Nach dem Ende der Schachaktivitäten sowie weiteren gemeinsamen Reisen durch Stadt und Land kehrte Sir Umar Khan nach Indien zurück, nicht ohne vorher seinen Diener Sultan Khan an den befreundeten Lord Clearwater weitergereicht zu haben. Während einer langen Abwesenheit des Lords von seinem Landsitz in Surrey wird Sultan Khan nach und nach in die Aufgaben und Fertigkeiten eines Majordomus (Haushofmeisters) eingeweiht, inklusive einer Ertüchtigung als Chauffeur, die ihm später (im Job eines Taxifahrers in New York) noch sehr zustatten kommen soll.

Die Story nimmt wieder Fahrt auf, als der Lord zurückkehrt und mit zwölf geladenen Gästen eine Art Geheimbund gründet, 'The Masters of War'. Zuvor hatte er in seinem Arbeitszimmer insgeheim ein großes Modell eines Kriegsspiels (mit Zinnsoldaten und jeder erdenklichen Kriegsmaschinerie) aufbauen lassen, das ihm erlaubt, große historische Schlachten zu simulieren und strategisch zu analysieren. Im inzwischen fortschreitenden Zweiten Weltkrieg kann Sultan Khan als Chaturanga-Experte an diesem Schlachtfeld *en miniature* Prognosen zum Kriegsverlauf abgeben, die sich ihm durch göttliche Eingebung erschließen und sich in der Realität als zutreffend erweisen. In diesem Geheimzirkel befindet sich allerdings ein „Maulwurf“, der die Vorhersagen an den Feind weitergibt. Eine letzte schicksalhafte Fehlprognose (zur Landung der Alliierten in Nordfrankreich) hat zur Folge, dass der Landsitz durch eine deutsche Fliegerbombe kurzerhand zerstört wird. Der verletzte Sultan Khan findet sich in einem Hospital wieder, wo er als eine Art Versuchskaninchen mit Elektroschocks misshandelt wird. Glücklicherweise gelingt ihm die Flucht, und auf einem norwegischen Walfänger, der beinahe noch Schiffbruch erleidet, erreicht er schließlich New York City.

Als Taxifahrer in New York macht Sultan Khan zufällig die Bekanntschaft einer alten und zugleich blinden, aber äußerst wohlhabenden Dame: Mrs. Cecilia Abbott engagiert Sultan Khan als Chauffeur und Gesellschafter, und er lebt fortan in ihrem Apartment. Zwischen beiden manifestiert sich alsbald eine tiefe Seelenverwandtschaft, Mrs. Abbott wird für Sultan Khan eine spirituelle Führerin, Lehrerin und Freundin. Nach dem Tod der alten Dame erwartet Sultan Khan ein großzügiges Erbe, das allerdings von den anderen Erben angefochten wird. Und seine Anwesenheit in ihrem Apartment löst einen gehörigen Skandal in der Presse aus, da ein Beschäftigungsverhältnis mit Arbeitsvertrag nicht bestand und er beschuldigt wird, eine alte Frau skrupellos ausgenutzt zu haben. Letztlich forciert ein tragischer Vorfall – der Suizid von Mrs. Abbotts depressivem Papagei – seine Entscheidung, nach Indien zurückzukehren, nachdem er den geerbten Rolls Royce zu einem Spottpreis verkauft hat.

Im Nachspann, in dem wieder der eingangs erwähnte Journalist La Motta das Wort ergreift, erfahren wir noch, dass die von Sir Umar für Sultan Khan bestimmte jüngere Frau, die sein Leben teilen sollte, bei einer Überschwemmung des Dorfes ertrunken ist. Sultan Khan vermählt sich dann mit einer entfernt verwandten Witwe, die sich nach der Heirat allerdings als gerissene und zänkische Person entpuppt, von der er sich alsbald wieder zu trennen genötigt sieht. Er findet eine letzte Zuflucht in der besagten Mission, wo er, notdürftig versorgt und von Tuberkulose geplagt, seinem absehbaren Ende entgegenblickt. Kurz vor der Trennung von dem Reporter moniert er noch, dass ihm der verdiente Großmeister-Titel seitens der FIDE vorenthalten wurde.

Paolo Maurensig hat in seinem Werk eine bemerkenswerte Stofffülle verarbeitet. Vielleicht sogar zu viel für einen Band von 250 Taschenbuch-Seiten? Über manche Episoden, wie den Geheimzirkel in Surrey, wo Sultan Khan zum Instrument in der Hand eines Geheimagenten wird, hätte ich gern mehr gelesen, das Sujet scheint mir ausbaufähig. Auch der Hospitalaufenthalt ist mir allzu flüchtig dargestellt, ganz zu schweigen von der Flucht auf dem Walfänger, die wie eine beiläufige Marginalie eingefügt ist: Etwas mehr „Butter an die Fische“ hätte diesen durchaus interessanten Ideen und Ansätzen des Autors gutgetan. Und letztlich hätte auch die Episode in New York bei Mrs. Abbott noch etwas ausführlicher ausgearbeitet werden können. Eine Aufteilung des Romans in zwei Bände, Band 1 bis 1933 und Band 2 für den praktisch schachbefreiten Rest (wo auch der vergebene Buchtitel nicht mehr so recht passen will), hätte sich als adäquate Maßnahme angeboten.

Unbesehen meiner kleinen Kritik bietet das Buch eine interessante und weitgehend fesselnde Lektüre, hier soll auch die respektable Übersetzung von Anne Milano Appel lobend erwähnt sein. Vorteilhaft ist es fraglos, wenn Sie über ein breites Englischvokabular verfügen. Gestaltung und Textsatz sind sicherlich seniorengerecht, die passable Schriftgröße dürfte ein für die Augen ermüdungsfreies Lesen garantieren. Unter dem Strich jedenfalls von mir eine Empfehlung für dieses lesenswerte Buch.

Notes

¹ Die wichtigsten Publikationen zu Sultan Khan aus jüngerer Zeit:

- a) „Mir Malik Sultan Khan – das Experiment der Ebenbürtigkeit“, in: Frank Zeller, Tim Hagemann: *Vergessene Meister*. Schachverlag Kania, Eberdingen 2018, S. 81-133.
- b) Daniel King: *Sultan Khan. The Indian Servant Who Became Chess Champion of the British Empire*. New In Chess 2020. Dieses Buch ist von der Sultan Khan-Enkelin Dr. Atiyab Sultan mit einem bissigen Verriss bedacht worden: [‘Sultan Khan by Daniel King’ – A granddaughter’s review](#) (30-04-2020). Ebenso *New In Chess Magazine* 2020/4, p. 10f., mit einer anschließenden Replik von GM Daniel King.
- c) Ather Sultan, Atiyab Sultan: [CHESS: The Wrath of Khan](#) (17-05-2020). SF-Fans werden da wohl spontan den Star Trek II-Film „Der Zorn des Khan“ assoziieren?! ☺
- d) Raymond Keene: [The man who beat them all – and then vanished](#) (25-07-2020).
- e) [Wikipedia-Seite zu Sultan Khan](#)

²Daniel King (Endnote 1b), p. 29f.) beschreibt das von Sultan Khan gespielte indische Schach als ein Hybrid des altislamischen [Shatranj/Chatrang](#) und des modernen europäischen Schachs. Einen historischen Überblick vom frühen Chaturanga bis zum traditionellen indischen Schach in moderner Zeit geben Jean-Louis Cazaux und Rick Knowlton in *A World of Chess*, McFarland 2017, p. 47-59. Die von Maurensig in dichterischer Freiheit gewählte Bezeichnung „chaturanga“ erscheint irreführend.

Ralf Binnewirtz, 24. Mai 2021